
Geistliche Übungen und Sexualität

Andrew Walker / London¹

Der Beziehung zwischen Heiligem und Sexuellem kann man sich im Westen auf zwei unterschiedliche Weisen nähern. Zunächst einmal besteht die Möglichkeit, beides miteinander zu identifizieren: Paul Ricoeur nimmt an, dass es einst eine Zeit gab, in der Sexualität und Spiritualität eng miteinander verbunden waren, Erotik in religiöse Mythen und Rituale integriert war.² Am Hohelied, den gelebten Propheten Hoseas und den Erfahrungen einiger großer mittelalterlicher und späterer Mystiker – nicht zuletzt an den bekannten „Transverberationen“ Teresas von Avila sehen wir klar,³ dass diese Annäherung Teil der jüdischen und christlichen Tradition ist. Doch es gibt auch eine Art von Dualismus, der beides strikt trennt: Das Heilige wird als etwas Transzendentes und Separates wahrgenommen. Sexualität wird entmythologisiert und auf Zeugung innerhalb der Institution Ehe beschränkt; ihre Kraft wird gezügelt, diszipliniert und gefürchtet.

Der christliche Kontext

In der frühen Kirche wurde Sexualität mit der gefallenen Welt assoziiert.⁴ Man glaubte, die stoffliche Welt gehe auf ein Ende zu. Sexualität wurde auf Zeugung und Familie eingegrenzt, so dass sie für die letzten Erdengenerationen von geringer Bedeutung schien. Jesus, den man als ledig ansah, wurde das bevorzugte Zeichen des kommenden Königreichs. Die Briefe des Paulus zeigen uns die neuen Beziehungsformen, die für die Endzeit geeignet schienen (Vgl. z.B. 1 Kor 7,38).

Die Kirche wurde zudem von ihrem kulturellen Milieu beeinflusst, ganz besonders vom stoischen Glauben der Römer, dass ein tugendhafter Zustand durch die Überwindung von Leidenschaften und Lust erreicht werde. So konnte Gre-

¹ Der Beitrag erschien im Orig. unter dem Titel *The Spiritual Exercises and Sexuality*, in: *The Way* 47 (2008), 201–210.

² Vgl. Paul Ricoeur, *Wonder, Eroticism and Enigma*, in: H. Ruitenbeek (Hrsg.), *Sexuality and Identity*. New York 1970, 13–24; zit. n. J. Nelson, *The Intimate Connection*. London 1992, 31.

³ Vgl. V. Lincoln, *Teresa, a Woman: A Biography of Teresa of Avila*. New York 1985, 38: „Teresa ist berühmt für das Wunder der Transverberation – die physische Durchbohrung ihres Herzens durch die flammenbestückte Lanze eines Engels. ... Eine wiederkehrende Traumerfahrung, bei der die Engellanze ihren Körper durchdringt.“

⁴ Für den Inhalt dieses Abschnitts bin ich den Vorträgen von Philip Sheldrake (vgl. Ders., *Befriending our Desires*. London 2001) und den Büchern von Peter Brown (vgl. Ders., *The Body and Society*. New York 1989) zu großem Dank verpflichtet.

gor von Nazianz sagen, dass Eva den Sündenfall der Menschheit verursacht habe, weil sie der Verführung durch die Lust erlegen war.⁵ Tugendhafte, leidenschaftslose Männlichkeit war das Maß für Menschlichkeit, und Jungfräulichkeit wurde zum Ideal. Natürlich gab es zu all dem Ausnahmen – Thomas von Aquin vertrat eine positivere Theologie des Leibes. Doch war das für seine Zeit untypisch und ein Aspekt seines Denkens, der nicht gerade häufig übernommen wurde.⁶

Im Gegensatz zur jüdischen Tradition, für die beides weiterhin eins war, unterscheidet das Christentum zwischen Eros (Liebe, die leidenschaftlich und exklusiv ist) und Agape (Liebe, die universal und selbstlos ist). Anders als das Griechische kennt das Hebräische nur ein Wort für Liebe. Im Christentum nahm Erotik die Bedeutung an, die sie im modernen Sprachgebrauch hat, eine Bedeutung, eng assoziiert mit Körpererfahrung. Spiritualität wurde tendenziell entkörperlicht, wohl in der Annahme, dass der irdische Leib und mit ihm körperliche Intimität dem Verfall unterliegen, also unbeständig wären.⁷ Das Heilige dagegen musste ewig und unvergänglich sein und vielleicht deshalb auf Distanz zum Physischen gehalten werden, um die Reinheit zu wahren. Das spiegelte sich im Laufe der Zeit in Liturgie und Kirchenpraxis wider: Altarschranken wurden schon früh eingeführt. Der Friedensgruß war bis gegen Ende des ersten Jahrtausends dem Klerus vorbehalten. Opfergabenprozessionen gab es während des Mittelalters nicht. Dies alles diente dazu, das Heilige zu schützen, es vom Kontakt mit dem Körperlichen und Profanen fern zu halten. Aber dabei wurde das Heilige auch isoliert und abgegrenzt.

In der Zeit der Nachreformation konnte Luther von „der natürlichen, brennenden Begierde nach der Frau“ als „Gottes Gesetz und Werk“ schreiben.⁸ Die Entscheidung für den Zölibat wurde aber noch bevorzugt.⁹ In der anglikanischen und protestantischen Tradition erlaubte man den Klerikern zu heiraten. Die Ehe aber war weiterhin kein Zugeständnis an die Leidenschaft. Keuschheit in der Ehe wurde unter dem Einfluss des heiligen Augustinus als Verlangen verstanden, sexuelle Begierde auszuschalten.

Die Gegenreformation verstärkte nur die trennenden Strukturen im Christentum: zwischen Heiligem und Körperlichem, zwischen Spiritualität und Sexualität, zwischen zölibatärem Klerus und sündigen Laien. Dies führte zur Spaltung zwischen denen, die bestimmen, kontrollieren und verordnen, was

⁵ Vgl. Gregor von Nazianz, *Oratio 18*, in: *Funeral Orations by Saint Gregory Nazianzen and Saint Ambrose*. Übers. von L.P. McCauley. Washington, D.C. 1953.

⁶ Vgl. z.B. S. th. II-II, q. 25, a. 5.

⁷ Vgl. B. Turner: „Die Gebrüchlichkeit und letztlich der Zerfall des menschlichen Körpers und die unabwendbare Endlichkeit der Menschen lieferten eine sinnfällige Metapher für Erbsünde und natürliche Verderbtheit.“; zit. n. P. Brown, *The Body and Society*. Oxford 1984, 67.

⁸ Vgl. M. Luther, *Letters of Spiritual Counsel*. Hrsg. und übers. von T.G. Tappert. Vancouver 2003, 273.

⁹ Vgl. M. Jordan, *The Ethics of Sex*. Oxford 2001, 58–62.

Spiritualität ist, und jenen, die es übernehmen. Bis nach dem II. Vatikanum¹⁰ wurde kaum ein Versuch gemacht zu untersuchen und darzustellen, wie Ehe und Sexualität christliche Berufung, sei es zum Laien- oder Ordensstand, wirklich inspirieren können.

Natürlich waren auch andere Kräfte in den Zeiten wirksam, die ich hier kurz skizziert habe, aber es scheint, dass der Ausschluss des erotischen Elements eine wichtige Rolle spielte bei der zunehmenden Trennung zwischen Heiligem bzw. Spirituellem und dem Rest menschlicher Erfahrung. Heute bedürfen unsere spirituellen Reisen einer erneuten Verbindung mit unserem übrigen Leben. Sie müssen dazu führen, Gottsuche und Gottfindung in die gesamte menschliche Erfahrung – so gewagt, verletzlich und veränderlich das auch sein mag – und in all unsere Beziehungen, einschließlich der sexuellen, einzubinden. Unsere Art und Weise, zu den *Geistlichen Übungen* anzuleiten, sollte auf die Forderung nach Integration antworten, die aus der Geschichte spricht.

Sind die *Geistlichen Übungen* ein Ausweg?

Wir haben aus der Vergangenheit, besonders von der Aufklärung und Descartes, ein Selbstkonzept übernommen, das seine Basis in reiner Geistigkeit sieht: rational, verinnerlicht, entkörperlicht, entsexualisiert. Die Erkundung des Selbst – nicht nur dessen, was gewesen ist, sondern auch dessen, was möglicherweise unsere Erfahrung sein könnte – scheint mir das innerste Wesen der Geistlichen Übungen zu sein. Diese Erforschung erfordert beides und lässt ein Verständnis des Selbst in Beziehung zu Gott entstehen, das anders, integrierter und vollständiger ist als dasjenige, das wir übernommen haben.

Die Selbsterkundung wird in vielfacher Weise erleichtert, sobald wir die Geistlichen Übungen machen. Sobald wir über das Wort Gottes und im Licht dessen über unser Leben und unsere Handlungen nachdenken, begeben wir uns in eine sich entfaltende und entwickelnde Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, auf eine Reise des Gebets. Wir profitieren von der Führung und dem Beispiel des geistlichen Leiters, während wir diese Reise unternehmen. Manchmal mag der Leiter einen Schritt voraus, manchmal zurück sein, aber die Freiheit, mit der er oder sie die Rolle ausübt, ist ein Modell für die Freiheit, zu der wir selbst eingeladen sind, und inspiriert unsere Antwortfähigkeit. Der Leiter kann auch auf eine Einladung zu größerer Freiheit eingehen, einer Einladung, die Voraussetzungen, die Umstände oder Begrenzungen persönlicher Erfahrung anzugehen. Schließlich finden wir zu einer vertieften objektiven wie auch subjektiven Got-

10 Die Enzyklika *»Deus caritas*« Benedikts XVI. hat viele der Fragen, die hier geweckt werden, ausdrücklich angesprochen.

teserfahrung. Eine tiefere Spiritualität geht Hand in Hand mit einer umfassenderen und reiferen Theologie von einem Gott, der in alle menschliche Wirklichkeit einbezogen ist und sich in ihr kundtut.

Wenn wir die Exerzitien machen, sollte ein Ergebnis die Wiedervereinigung von *Eros* (im engeren Sinn als sexuelle Liebe verstanden) und *Agape* (Liebe, die aus sich unspeziell und im engeren Sinn religiös geworden ist) sein. Damit erweitern und bereichern wir zugleich unser Verständnis von beiden, im Leben wie im Glauben. Wenn wir die Gesellschaft um uns herum beobachten, können wir sehen, dass Sex ohne das Heilige ein Leben ohne Bindung bewirkt und letztlich eine Sinn- und Zielkrise, wobei das Individuum mit der Leere der Selbstbezogenheit konfrontiert ist. Das Heilige ohne Sex dagegen verliert in einer chaotischen Wirklichkeit seine Erdung und überlässt uns einem rein intellektuellen Gott, dem Gehorsam statt Liebe anzubieten einfacher ist. Religion wird reduziert auf moralische Werte und pflichtgemäße Rituale und stellt letzten Endes eine Dualitätskrise dar, in der Kirche und Gesellschaft, Glaube und Leben für das Individuum wenig miteinander gemeinsam haben.

Wir möchten deshalb dazu aufrufen, das Erotische erneut zu heiligen und das Heilige zu erotisieren, umgestaltende Leidenschaft wieder für unseren Glauben und Selbstlosigkeit wieder für unsere Beziehungen freizugeben und so die reale Möglichkeit zuzulassen, unseren Platz als Mitschöpfer Gottes einzunehmen.

In ihrem Buch *Holy Listening*¹¹ erklärt Margaret Guenther in drei alltäglichen Bildern die Aufgabe bzw. Rolle des geistlichen Leiters als eines Einladenden, eines Lehrers und eines Geburtshelfers. Ich möchte diese Bilder gern als Fokus gebrauchen für das, was ich über den Leiter, über Sexualität und die Übungen sagen möchte. Ich beziehe die Begriffe locker auf die verschiedenen Wochen oder Phasen der Übungen, obwohl die Eigenschaften, über die ich sprechen werde, faktisch während des ganzen Exerzitienprozesses erscheinen können.

Prinzip und Fundament: Der Einladende

Ihre Darstellung der Einladung beginnt Guenther mit einem Zitat aus Genesis 18,2–8, worin Abraham den Herrn und seine zwei Begleiter als Gäste willkommen heißt. In Bezug auf geistliche Leitung assoziiert sie „Willkommen heißen“ mit: anderen einen sicheren Raum anbieten, ihre Geschichten anhören, ihre Bedürfnisse erkennen, sich ihnen offen und einfühlsam zuwenden, ihnen helfen, dunkle Erfahrungen zu verarbeiten, und die Begegnung beenden, wie und wann es angebracht ist.

¹¹ M. Guenther, *Holy Listening: The Art of Spiritual Direction*. London 1992.

Was mag das für uns unter dem Gesichtspunkt von Sexualität und Geistlichen Übungen bedeuten? „Willkommen heißen“ meint Gastfreundschaft anbieten. Allzu oft ist spirituelle Leitung eine Sache von zwei sich unterhaltenden körperlosen Köpfen. Über Leiblichkeit und Sexualität wird dabei selten diskutiert. Für einen Leiter lautet die Frage: Wie weit bist du bereit, der Person, die dir gegenüber sitzt, Gastfreundschaft zu gewähren? Viele von uns sind müde ob der unverhältnismäßig hohen Aufmerksamkeit, die Kirche und moderne Gesellschaft dem Thema »Sexualität« zu widmen scheinen. Dieser Überdruss kann dem Exerzitanden signalisieren, es außen vor zu lassen. Wie Robert Marsh beobachtet hat, wird aber der geringste Hinweis, dass man für es aufgeschlossenen ist, mit Erleichterung begrüßt.¹² Andererseits kann selbst die kleinste Veränderung in der Körpersprache den Kommunikationsweg erneut verschließen.

Wie jeder andere Aspekt menschlichen Lebens muss Sexualität mit der Mitte und dem Ziel des Lebens – dem Reich Gottes – in Beziehung stehen. Wenn sie an der Tür des Einkehrhauses oder des Leitungsraums zurück bleibt, erfährt sie keine Verwandlung. Wenn ein Gespräch darüber in der *Ersten Woche* hinausgezögert oder ausgelassen wird, wird die alte Botschaft, die Sex mit Sünde und den Körper mit der gefallenen Welt identifiziert, wahrscheinlich wieder gestärkt. Sexualität gebührt deshalb ein Platz in der bejahenden Weltsicht des *Prinzips und Fundaments*. Im Lied Salomos „wird Sexualität mit Zurückhaltung betrachtet und ohne Schüchternheit oder Rechtfertigung bejaht; ... die sich entwickelnde Liebe wird als Gemeinschaft der Seelen gesehen.“¹³ Wäre das Hohelied unser Modell, Sexualität in der geistlichen Begleitung zu thematisieren, gelänge es uns, die unzähligen Weisen zu würdigen, auf die sich Sexualität in vielen, wenn nicht in allen Lebensbereichen ausdrückt. Wäre dem so, könnten wir uns über die erneuerte Wahrnehmung der spirituellen Kraft von Sexualität freuen. Robert Marsh weist darauf hin, dass das hebräische Wort *yada* beides umfasst: Erkenntnis und Sex, weil beides zu Beziehung einlädt und beides der Verwandlung bedarf. Wie können wir es uns leisten, Sexualität nicht offen in die Reise der Exerzitien einzubeziehen?

Die *Erste Woche*: Der Lehrer

Guenther zitiert hier Mk 10,17–22, die Geschichte vom reichen Mann, der Jesus nachfolgen wollte. In dieser Passage wird Jesus wiederholt als Lehrer angesprochen, und Guenther assoziiert diese Rolle mit: ermutigendem Spiel, Grenzen erkennen, Hoffnung, für Information zur Verfügung stehen, Fragen stellen, He-

¹² Vgl. R.R. Marsh, *Id quod volo: The Erotic Grace of the Second Week*, in: *The Way* 45 (2006), 7–19.

¹³ Vgl. M.V. Fox, *The Song of Solomon: Introduction*, in: *The Harper Collins Study Bible. New Revised Standard Version*. London 1993, 1001.

rausforderungen bieten, bereit sein zu lernen wie auch zu lehren. Nochmals: Was kann das für uns hier bedeuten?

Mary Rose Bumpus und Rebecca Bradburn Langer bieten für geistliche Begleiter eine Liste von Fragen, die sie sich selbst über Sexualität stellen können.¹⁴ Einige davon gebe ich hier leicht abgeändert wieder:

- Wen unter denen, die Sie zurzeit begleiten, finden Sie am attraktivsten und warum?
- Gibt es jemanden – oder eine bestimmte Gruppe – dem/der Sie sich nicht als geistlicher Begleiter zur Verfügung stellen würden?
- Wie könnten Sie damit umgehen, wenn das Problem erst auftaucht, nachdem die gemeinsame 30-Tage-Reise begonnen hat?
- Wann zuletzt waren Sie in eine Übertragung oder Gegen-Übertragung mit einem Exerzitanden verwickelt? Was half Ihnen aus der Situation?
- Was macht Sie glücklich oder unglücklich, eine Frau oder ein Mann zu sein?
- Wo und in welchen Situationen erfahren Sie mit Ihrem Körper die größte Freude?
- Wann haben Sie sich selbst als zutiefst von Gott angenommen erfahren?
- Welche Rolle spielt Leidenschaft in ihrer Beziehung zu Gott?

Leiter, die ihre eigene Praxis anhand von Fragen wie diesen prüfen, werden leichter die Rolle „eines Lehrers“ ausüben, wie es Guenther bezeichnet. Sie sind besser in der Lage, die Gefahren zu vermeiden, die durch die Trennung von Sexualität und Spiritualität entstehen. Das heilige Verlangen, das uns zu inniger Vertrautheit drängt, kann durch diese Trennung leicht in Heuchelei oder Selbstbezogenheit abgleiten. In einem Korankommentar, den Abdullah Yusuf Ali schrieb, heißt es: „Sex, der so sehr unser physisches Leben bestimmt und so viel Einfluss auf unsere emotionale und höhere Natur hat, verdient nicht unsere Furcht oder Verachtung oder lächelnde Nachsicht, sondern unsere Ehrfurcht in der höchsten Bedeutung des Begriffes.“¹⁵

Diese Achtung vor der Sexualität ist, wie ich behaupten möchte, sowohl für den Begleiter wie für den Exerzitanden entscheidend, wenn die Macht und Gefahr des Erotischen in der *Ersten Woche* offenbar werden. Sie wird am besten gewährleistet durch die Art der Unterscheidung, die sich aus der ständigen Selbstbefragung des Leiters ergibt.

¹⁴ M.R. Bumpus/R. Bradburn Langer, *Supervision of Spiritual Directors: Engaging in Holy Mystery*. Bellevue 2005.

¹⁵ Y. Ali, *The Meaning of the Holy Qur'an*. Beltsville 1999, 183.

Die Zweite Woche: Die Hebamme

Guenther zitiert Joh 3,2–4, den Abschnitt, in dem Jesus mit Nikodemus die Neugeburt des Menschen erörtert, und verbindet dabei die Gestalt der Hebamme mit den Eigenschaften: Geduld, Präsentsein, Unterstützung, den Exerzitanden helfen, mit Unsicherheit umzugehen, gezielte Aktivität zu Zeiten innerer Not, schließlich Mitfreude.

1964 kommentierte ein Kirchenbericht mit dem Titel *Quäker und Sex*: „Wir brauchen eine Freisetzung der Liebe, Herzlichkeit und Großzügigkeit in der Welt, in den alltäglichen Kontakten des Lebens, eine positive Kraft, die unsere Angst voreinander und unsere Tendenzen zu Aggression und Machtgier mildert. Wir müssen furchtlos und dankbar den sexuellen Ursprung dieser Kraft anerkennen.“¹⁶ Wenn wir die Rolle der Trinität und der Person Jesu erkunden, ist der erotischen Kraft von Beziehung und Kreativität, die die göttliche Liebe antreibt, schwer zu widerstehen, und ihrem innersten Wesen liegt der Weg der Innigkeit zugrunde. John Futrell spricht von Gott, der so von der Liebe zur Welt hingerissen ist, dass die Inkarnation unausweichlich wird. Es ist das Wagnis der Liebe und die Erkundung unserer persönlichsten Ängste, die wir im ersten Teil der *Zweiten Woche* erforschen, insbesondere in den Schlüsselmeditationen.

Sexualität, Spiritualität und Ignatius

In seinem maßgebenden Werk *Ignatius Loyola: Psychology of a Saint*¹⁷ diskutiert Wilhelm W. Meissner ziemlich ausführlich Ignatius' eigene sexuelle Identität: die Folgen, die der frühe Tod seiner Mutter für ihn hatte, die Machokultur seiner Tage, seine frühe Promiskuität und späteren libidinösen Kämpfe. Meissner bescheinigt Ignatius einerseits weithin erfolgreiche Unterdrückung, andererseits Sublimation seiner Sexualität. Die Auffassungen, was für beides wünschenswert und angemessen ist, haben sich inzwischen geändert. Aber es bleibt richtig, dass man sich während der inneren Reise der Sexualität unmittelbar stellen muss. Vielleicht meinen wir, eine Erlaubnis für ihr Vorhandensein zu benötigen, um sie als das wahrzunehmen, was sie ist, und ihre Auswirkungen zu erforschen; irgendwann aber muss die unverarbeitete Erfahrung umgewandelt werden, müssen ihr Grenzen gesetzt werden und muss sie zu einem Teil des Prozesses werden, der einem Apostel Gestalt gibt, der mich Christus in mir und mich in Christus entdecken lässt. Das Spektrum der Antworten, angefangen von Unterdrückung, über Sublimation bis hin zu offenem Ausdruck, ist verfügbar, soweit

¹⁶ A. Heron, *Towards a Quaker View of Sex*. London 1963.

¹⁷ Titel der dt. Ausgabe: *Ignatius von Loyola. Psychogramm eines Heiligen*. Freiburg 1997.

wir uns selbst auf die Reise von Umbildung, Verwandlung und Entscheidung machen.

Während Ignatius sexuelle Aktivität in seinen reifen Jahren mied, befeuerte doch die erotische Dimension sein Gebet, seinen Dienst und sein Apostolat. Man hat behauptet, das Christentum verstehe sexuelle Leidenschaft so wenig wie die Welt Keuschheit. Die *Geistlichen Übungen* sind ein Weg, beides zu verstehen; und durch Verständnis können wir zu Wachstum und Reife als Kinder Gottes gelangen. Ausnahmsweise einmal sind sexuelle Leidenschaft und Keuschheit, Eros und Agape in einer konzentrierten und adäquaten Erfahrung des menschlichen und göttlichen Verlangens wiedervereint, so dass Ekstase und die Möglichkeit zur Vereinigung entstehen. Der Prozess der »Wahl« (*electio*) während der *Dritten und Vierten Woche* hin zur Schau in der Kontemplation spiegelt diese Reise wider.

Aus dem Englischen übersetzt von Manfred Karl Böhm